

Unsere Tour beginnt am S-Bahnhof Eichborndamm

Der Bahnhof wurde am 1.10.1884 als Eichbornstraße eröffnet. Seit dem 16.3.1927 gibt es hier einen elektrischen Betrieb. Der Zugverkehr wurde am 9.1.1984 eingestellt und am 28.5.1995 wieder aufgenommen. Der Name der Straße und der S-Bahn-Station stammt



von Ludwig (Louis) Eichborn (1819-9.8.1903), einem Grundbesitzer, Bankier und Lotterie-Obereinnehmer. Von 1875 bis 1937 wurde die Straße Eichbornstraße genannt.

Im Jahr 1937 hat man die S-Bahn-Station und die Straße in Eichborndamm umbenannt. Wir verlassen den S-Bahnhof, gehen nach links bis zu den Ampeln an der Kreuzung und nehmen den Weg entlang der Wittestraße. Der Name der Straße stammt von Peter Christian Friedrich Witte (16.3.1822-27.11.1902), einem Landwirt und Kommunalpolitiker sowie Dorfschulzen und Amtsvorsteher in Dalldorf. Im Jahr 1905 wurde Dalldorf, nach Peter Witte, in Wittenau umbenannt. Wir gehen die Wittestraße entlang, über die Otisstraße hinaus. Wir befinden uns auf der linken Straßenseite und gehen entlang einer Gartenkolonie am Brocken. Die Kleingartenkolonie umfasst beide Straßenseiten.

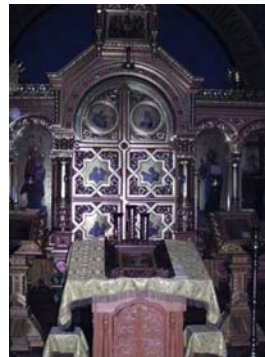


Auf der linken Straßenseite, Wittestraße 39, finden wir einen Stolperstein zur Erinnerung an das Euthanasie-Opfer Karl Rasch, Jahrgang 1891, der am 19.11.1943 in der Heilanstalt Obrawalde ermordet wurde. Der Stein wurde 2003 verlegt. Wir gehen weiter und erreichen die Witte-

straße 37. Dort befindet sich der einzige zivile russisch-orthodoxe Friedhof Berlins. Die Friedhofsanlage gehört zum Eigentum der Bruderschaft des Heiligen Fürsten Wladimir. Die Bruderschaft erwarb im Oktober 1892 ein zwei Hektar großes Grundstück in Reinickendorf, am 3. Juni 1893 erfolgte die Grundsteinlegung für das Kirchengebäude. Zeitgleich wurden mit Eisenbahnwaggons 4.000 Tonnen russische Erde gebracht. Nach orthodoxer Tradition sollten die Verstorbenen in heimatlicher Erde beigesetzt werden. Die Kirche, die am 2. Juni 1894 eingeweiht wurde, ist nach dem Entwurf des deutschen Architekten Albert Bohm erbaut. Die Kirche der Heiligen Apostelgleichen, Konstantin und Helena, wurde im Stil der Basiliuskathedrale mit fünf blauen Zwiebeltürmen und aufgesetztem Andreaskreuz errichtet. Geht man durch den Friedhof, findet man zwischen den Gräbern auch die von bekannten Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Michail Ossipowitsch Eisenstein (5.9.1867-1921). Er war ein Architekt des Jugendstils und Bauingenieur. Weiterhin von Wladimir Suchomlinow, einem russischen Kriegsminister, auch von Sergej Swerbejew, einem russischen Diplomaten und letzten Botschafter seines Reichs bis 1914 in Berlin. Ebenso liegt hier Wladimir Nabokov (1870 - 1922) begraben. Er war Publizist und Vater von dem Schriftsteller und



Reinickendorf, am 3. Juni 1893 erfolgte die Grundsteinlegung für das Kirchengebäude. Zeitgleich wurden mit Eisenbahnwaggons 4.000 Tonnen russische Erde gebracht. Nach orthodoxer Tradition sollten die Verstorbenen in heimatlicher Erde beigesetzt werden. Die Kirche, die am 2. Juni 1894 eingeweiht wurde, ist nach dem Entwurf des deutschen Architekten Albert Bohm erbaut. Die Kirche der Heiligen Apostelgleichen, Konstantin und Helena, wurde im Stil der Basiliuskathedrale mit fünf blauen Zwiebeltürmen und aufgesetztem Andreaskreuz errichtet. Geht man durch den Friedhof, findet man zwischen den Gräbern auch die von bekannten Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Michail Ossipowitsch Eisenstein (5.9.1867-1921). Er war ein Architekt des Jugendstils und Bauingenieur. Weiterhin von Wladimir Suchomlinow, einem russischen Kriegsminister, auch von Sergej Swerbejew, einem russischen Diplomaten und letzten Botschafter seines Reichs bis 1914 in Berlin. Ebenso liegt hier Wladimir Nabokov (1870 - 1922) begraben. Er war Publizist und Vater von dem Schriftsteller und



straÙe 37. Dort befindet sich der einzige zivile russisch-orthodoxe Friedhof Berlins. Die Friedhofsanlage gehört zum Eigentum der Bruderschaft des Heiligen Fürsten Wladimir. Die Bruderschaft erwarb im Oktober 1892 ein zwei Hektar großes Grundstück in Reinickendorf, am 3. Juni 1893 erfolgte die Grundsteinlegung für das Kirchengebäude. Zeitgleich wurden mit Eisenbahnwaggons 4.000 Tonnen russische Erde gebracht. Nach orthodoxer Tradition sollten die Verstorbenen in heimatlicher Erde beigesetzt werden. Die Kirche, die am 2. Juni 1894 eingeweiht wurde, ist nach dem Entwurf des deutschen Architekten Albert Bohm erbaut. Die Kirche der Heiligen Apostelgleichen, Konstantin und Helena, wurde im Stil der Basiliuskathedrale mit fünf blauen Zwiebeltürmen und aufgesetztem Andreaskreuz errichtet. Geht man durch den Friedhof, findet man zwischen den Gräbern auch die von bekannten Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Michail Ossipowitsch Eisenstein (5.9.1867-1921). Er war ein Architekt des Jugendstils und Bauingenieur. Weiterhin von Wladimir Suchomlinow, einem russischen Kriegsminister, auch von Sergej Swerbejew, einem russischen Diplomaten und letzten Botschafter seines Reichs bis 1914 in Berlin. Ebenso liegt hier Wladimir Nabokov (1870 - 1922) begraben. Er war Publizist und Vater von dem Schriftsteller und



Literaturwissenschaftler Wladimir Nabokov (22.4.1899-2.6.1977). An der nördlichen Friedhofsmauer gibt es auch ein Denkmal an Michail Glinka (1804-1857), einem russischen Komponisten, der zwar in Berlin verstarb, aber in St. Petersburg begraben liegt. Auf dem Friedhof befindet sich auch ein Gedenkstein für die Kriegsoffer und Gefallenen mit der Inschrift „Hier ruhen 14 Opfer des Krieges 1914-1918“. Ebenso die Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus dem Arbeitslager haben hier ihre letzte Ruhe gefunden. Man spürt auf dem Friedhof die Geschichte, die Vergangenheit. Die ganze Friedhofsanlage und die Kirche stehen unter Denkmalschutz. Wir verlassen den Friedhof und gehen nach links bis zu den Ampeln, überqueren die Straße und gehen die Wittestraße entlang. Auf der rechten StraÙenseite gehen wir vorbei an der Sizzilia Citrussäfte GmbH & Co Produktion KG und der Sawade Schokoladenfabrik. Die Firma Sawade wurde 1880 in Berlin Mitte, Unter den Linden 19, gegründet. Nach dem Krieg und nach der Währungsreform 1949 wurde weiter produziert. Die Firma war sehr klein und befand sich in einer Wohnung am Rüdeshheimer Platz. Der Bürokomplex „Top Tegel“ zwischen Berliner Straße 66 und Wittestraße 30-35 entstand nach dem Entwurf des Berliner Architekten Dr. Bernhard Binder, der durch den Bau des „Europa-



Literaturwissenschaftler Wladimir Nabokov (22.4.1899-2.6.1977). An der nördlichen Friedhofsmauer gibt es auch ein Denkmal an Michail Glinka (1804-1857), einem russischen Komponisten, der zwar in Berlin verstarb, aber in St. Petersburg begraben liegt. Auf dem Friedhof befindet sich auch ein Gedenkstein für die Kriegsoffer und Gefallenen mit der Inschrift „Hier ruhen 14 Opfer des Krieges 1914-1918“. Ebenso die Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus dem Arbeitslager haben hier ihre letzte Ruhe gefunden. Man spürt auf dem Friedhof die Geschichte, die Vergangenheit. Die ganze Friedhofsanlage und die Kirche stehen unter Denkmalschutz. Wir verlassen den Friedhof und gehen nach links bis zu den Ampeln, überqueren die Straße und gehen die Wittestraße entlang. Auf der rechten StraÙenseite gehen wir vorbei an der Sizzilia Citrussäfte GmbH & Co Produktion KG und der Sawade Schokoladenfabrik. Die Firma Sawade wurde 1880 in Berlin Mitte, Unter den Linden 19, gegründet. Nach dem Krieg und nach der Währungsreform 1949 wurde weiter produziert. Die Firma war sehr klein und befand sich in einer Wohnung am Rüdeshheimer Platz. Der Bürokomplex „Top Tegel“ zwischen Berliner Straße 66 und Wittestraße 30-35 entstand nach dem Entwurf des Berliner Architekten Dr. Bernhard Binder, der durch den Bau des „Europa-



Literaturwissenschaftler Wladimir Nabokov (22.4.1899-2.6.1977). An der nördlichen Friedhofsmauer gibt es auch ein Denkmal an Michail Glinka (1804-1857), einem russischen Komponisten, der zwar in Berlin verstarb, aber in St. Petersburg begraben liegt. Auf dem Friedhof befindet sich auch ein Gedenkstein für die Kriegsoffer und Gefallenen mit der Inschrift „Hier ruhen 14 Opfer des Krieges 1914-1918“. Ebenso die Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus dem Arbeitslager haben hier ihre letzte Ruhe gefunden. Man spürt auf dem Friedhof die Geschichte, die Vergangenheit. Die ganze Friedhofsanlage und die Kirche stehen unter Denkmalschutz. Wir verlassen den Friedhof und gehen nach links bis zu den Ampeln, überqueren die Straße und gehen die Wittestraße entlang. Auf der rechten StraÙenseite gehen wir vorbei an der Sizzilia Citrussäfte GmbH & Co Produktion KG und der Sawade Schokoladenfabrik. Die Firma Sawade wurde 1880 in Berlin Mitte, Unter den Linden 19, gegründet. Nach dem Krieg und nach der Währungsreform 1949 wurde weiter produziert. Die Firma war sehr klein und befand sich in einer Wohnung am Rüdeshheimer Platz. Der Bürokomplex „Top Tegel“ zwischen Berliner Straße 66 und Wittestraße 30-35 entstand nach dem Entwurf des Berliner Architekten Dr. Bernhard Binder, der durch den Bau des „Europa-



Literaturwissenschaftler Wladimir Nabokov (22.4.1899-2.6.1977). An der nördlichen Friedhofsmauer gibt es auch ein Denkmal an Michail Glinka (1804-1857), einem russischen Komponisten, der zwar in Berlin verstarb, aber in St. Petersburg begraben liegt. Auf dem Friedhof befindet sich auch ein Gedenkstein für die Kriegsoffer und Gefallenen mit der Inschrift „Hier ruhen 14 Opfer des Krieges 1914-1918“. Ebenso die Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus dem Arbeitslager haben hier ihre letzte Ruhe gefunden. Man spürt auf dem Friedhof die Geschichte, die Vergangenheit. Die ganze Friedhofsanlage und die Kirche stehen unter Denkmalschutz. Wir verlassen den Friedhof und gehen nach links bis zu den Ampeln, überqueren die Straße und gehen die Wittestraße entlang. Auf der rechten StraÙenseite gehen wir vorbei an der Sizzilia Citrussäfte GmbH & Co Produktion KG und der Sawade Schokoladenfabrik. Die Firma Sawade wurde 1880 in Berlin Mitte, Unter den Linden 19, gegründet. Nach dem Krieg und nach der Währungsreform 1949 wurde weiter produziert. Die Firma war sehr klein und befand sich in einer Wohnung am Rüdeshheimer Platz. Der Bürokomplex „Top Tegel“ zwischen Berliner Straße 66 und Wittestraße 30-35 entstand nach dem Entwurf des Berliner Architekten Dr. Bernhard Binder, der durch den Bau des „Europa-



Center“ bekannt wurde. Der Büropark wurde zwischen 1981 und 1995 errichtet, es ist eine Stadt in der Stadt. Der Komplex umfasst 14 Gebäude, deren Fassaden in den Farben Ziegelrot und Türkis gehalten sind. In einem Gebäude befindet sich eine Bambushalle mit tropischer Bepflanzung und einem 18 Meter hohen Wasserfall, ein beliebter Treffpunkt.

„Top Tegel“ bedeutet: Technik-Organisation-Produktion. Wir erreichen die Berliner Straße. Gegenüber der Kreuzung befindet sich ein Zugang zur Egellstraße. Wir werden die Berliner Straße nach links gehen.



Wenn wir nach links schauen, gegenüber vom „Top Tegel“, befinden sich die Häuser Nr. 41-43. Sie wurden im Jahr 1921 nach dem Entwurf von Ernst Kettner errichtet. Diese wunderschönen Gebäude stehen unter Denkmalschutz. Das Haus Nr. 42 entstand im Jahr 1911. Wir gehen die Berliner Straße entlang, Richtung U-Bhf. Holzhauser Straße, an dem wir unsere Tour beenden. Auf der rechten Straßenseite gehen wir vorbei an den Häusern Nr. 45-49, die im Jahr 1936 von der Gewobag erbaut wurden. Auf der linken Straßenseite gehen wir entlang der Gebäude vom „Top Tegel“. Vor langer Zeit befand sich hier, in der Berliner Straße 65, ein im Jahr 1874

für den Restaurateur Fischer erbautes Haus. Und jetzt haben wir die U-Bahn Linie 6, Holzhauser Straße, erreicht – das Ende unserer Tour.



Tour-Tipps Reinickendorf



Wittestraße

Tour-Info	Tourdauer/ -länge
U-Eichborndamm U6 Richtung Tegel	2 Std.

Ein Projekt des



Kulturring in Berlin e.V.
Giselastraße 12
10317 Berlin

Gefördert durch das JobCenter Reinickendorf

Bilder, Text, Gestaltung: Kulturring in Berlin e.V.
Kartenmaterial: OpenStreetMap (www.openstreetmap.org)

